

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 48

Artikel: Advent 1915
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und wieder sind die Tage des Advent.
Da soll der fromme Christ sich vorbereiten
Ändächtiglich auf die Geburt des Herrn
Und auf der Weihnacht, friedensvolle Zeiten.

Des Christfestes Stern steigt auf am Horizont;
Und wie die Tag' und Wochen nun vergehen,
Wird bald des Festes liebliches Gestirn
Zur Nacht hell strahlend im Zenite stehen.

3 Bären

Es handelt sich, die romanische Schweiz
Mit Frankreich intim zu verbinden;
Man kompromittiert dabei die „Dessous“:
Dazu lässt ein Oberst sich finden.
Sehr neutral spinnt die „Gazette de Lausanne“:
„Spinn', spinn'! Herr Oberst de Secrétan!“

Es sammeln die Frauen der ganzen Schweiz
Freiwillige Frauenspende,
Zu helfen dem Bund auf die Füße wohl
Zur nächsten „Kriegsjahreswende“.
Die „Tagwacht“ nur macht die Maschen zu
Und ruft ein begeistertes: „Caschen zu!“

Wagnerfink.

Allerlei

Ob der Mensch einen freien Willen hat
oder nicht, darüber sind sich die Philosophen
bekanntlich noch nicht einig. Daß es aber
Willensfreiheit auf jeden Fall nur für den
ledigen Mann gibt, hat noch keiner betont.

Das achtjährige Töchterchen sagte zur
Mutter: „Mama, ist es eine Sünde oder
Schande, jemanden lieb zu haben, daß sie
damit so heimlich tun?“

Das gleiche Kind hatte in der Schule
einen Aufsatz zu machen über das Thema:
Was will ich werden? und schrieb allein
von allen kurz und bündig: „Was will ich
groß werden? Eine Mama will ich werden.“
Alle, die es lasen, lachten.

„Wer schützt mich vor den Sorgen
meines Berufes?“ sagte ein Verteidiger.
„Gebt mir meine Illusionen wieder!“ seufzte
ein erfahrener Kriminalist, und ein Irren-
arzt fiel ihm bei: „Wenn ich nicht auch
verrückt wäre, hielte ich es aus?“

Ein Moralist aber sperrte das Maul
auf, und ein Satiriker grinste.

SK.

Die Sonne bringt es an den Tag

(Kondensiert)

Schneidersg'sell' in großer Not,
Schlägt ein altes Männlein tot.
Männlein noch im Sterben ruft:
„Warte, Sonne sagt's, du Schuft!“
Schneider schlau,
Bekommt 'ne Frau —
Morgenkaffee — Sonnenschein —
Schneider ist ein dummes Schwein —
Maudert aus —
Frau bringt's aus —
Schneider tut sich balgen —
Schneider hängt am Galgen.

Bansli

Dann soll der Weihnacht holde Botschaft wohl
Der armen Menschheit neu verkündet werden:
„Ein Wohlgefallen an den Menschen“ klingt
Das Lied und singtvom „Frieden hier auf Erden“..

Ihr Zeiten des Advents - mir scheint, mir scheint,
Es gilt erneut ein blutig' Vorbereiten,
Ich seh' den Krieg in frischer Rüstung stehn
Und Not und Tod durch weite Länder reiten.

Der patriotische Strumpf

Das modernste sind Seidenstrümpfe mit einge-
webten Sähnchen in den Nationalfarben. Der Pa-
triotismus der Damen liegt also im Strumpf. Da
man keinem Menschen zumuten kann, daß er in
diesen aufgeregten Seiten seinen Patriotismus ver-
stecke, wird man auch den Damen gestatten müssen,
daß sie ihre patriotischen Strümpfe ausgiebig zeigen.
Die höchstgeschürzte Dame wird die patriotischste
sein, und seriöse alte Jungfrauen, die weder einen
seldenen patriotischen Strumpf noch sonst etwas zu
zeigen haben, werden Gefahr laufen, der Vaterlands-
losigkeit geziehen zu werden.

Ob diese neue Mode damit in Zusammenhang
zu bringen ist, daß die Staaten Nachwuchs brauchen?

Wiest

Spätherbst

Nun nahen uns wieder die schweren Tage
wo wir schweigend durch tote Felder gehen,
am Senker traurig in den Abend sehen
und im Innersten spüren wehmütige Klage.

Den Sternen sind Nebel früher entglommen:
Aus tiefen Wäldern weht es von weißen
Schleiern,
die wollen nun blühen und Seele feiern . . .
Und uns ist Weinen und Tod willkommen . . .

Emil Wiedmer.

Die öffentliche Sicherheit

Zwei Strolche unterhalten sich in einem
Straßenwinkel. „Die Zeitungen haben
recht,“ sagte der eine, „daß es keine Sicher-
heit mehr auf der Straße gibt.“

„Woraus schließt du das?“
„Weil ich gestern beinahe von zwei Po-
lizisten arretiert worden wäre.“

Unke

Es „menschelt“ halt überall

So schrieb vor vielen Jahren
Ein würd'ger Magistrat*):
Der mannhaft stets gekämpftet
Und auch gelitten hat.

Dort in St. Gallus Gauen
War seiner Heimat Statt,
Wo er auf hoher Warte
Gewirkt mit Kat und Tat.

Und müßt' er heut' erleben
Den grausen Weltenbrand,
Er spräch' ein strafend Urteil
Menschlichem Unverständnis!

Was willst du aber grämen,
Mein Herz, dich allzumal?
Lass' dir doch einfach sagen:

„Es „menschelt“ überall!“

(NB.: Wo der Mensch hindringt mit seiner Qual!)

J. K. W.

*) Landammann S. Seiserl. Später Redakteur des „St. Galler Tagblatt.“

Aus allen Himmelsstrichen dieser Welt,
Aus Ost und West, aus Süden und aus Norden
Erdröhnt annoch des Krieges grauses Lied:
„Doch will' ich rasen, wüten, töten, morden!“

O Stern der Weihnacht, steigst du auch empor,
Noch siehst du eine blut'ge Welt hienieden
Und hörst das Rachelied: „Erst wenn dies Volk
Zu Cod' vernichtet ist, dann gibt es Frieden!“

Jobs

Aus dem Tierreich

Ein Frosch, der quakte einst ein Lied
Aus seinem innersten Gemüt,
Doch nebenbei da schnappte er,
Kam eine Mücke in die Quer.

Und lag die Mück' in seinem Bauch,
Dann quakte er nach altem Brauch,
Bis plötzlich kam von ungefähr
Der rotgebeinte Storch daher.

Der schlug den Schnabel auf und zu,
Der Frosch fand seine ewige Ruh.
Und als der Storch sein Werk getan,
Sang fröhlich er zu klappern an.

Und wie beim Frosch, so kam sein Lied
Aus seinem innersten Gemüt;
Man singt und bricht des Nächsten Hals:
Der Mensch, der tut es ebenfalls.

Sofeß Wiß-Stäheli.

Serben

Wir schauen es alle, das Sterben, —
Das große Sterben der Serben. — Aber
daß dieses Geschehnis jetzt benutzt wird —
Und sentimental ausgepußt wird, — In rhero-
rischer Sauce serviert, — Das geniert, —
Herr Seippel, der Unermüdliche, — Be-
jammert das so betrübliche, — Das schreck-
liche Mißgeschick — Der Serben und emp-
findet es dick — Als Verlust an unserer
Kultur — Und geht auf des Vierverbands
Spur. — Spricht von Morgarten und ähn-
lichen Dingen — Und möcht' es zuwege
bringen, — Daß wir als Kämpfer für Frei-
heit und Recht — Die Serben ehren. Nicht
schlecht! — Doch vergißt Herr Seippel zu
sprechen — Von der Politik der Verbrecchen,
— Und wie die Sühne erfüllt wird — Und
das Gericht jetzt enthüllt wird. — O, Seip-
pel, übe mehr Geiz, du, — Und vergleiche
nicht mit der Schweiz, du, — Ein Volk,
das sein Schicksal gewollt so, — Und sei
ihm nicht allzu hold, o! — Man merkt
sonst die Absicht und wird — Verstimmt,
o Seippel! — Der irrt, — Wer glaubt,
er könne so malen — Die Serben, daß
wie Engel sie strahlen, — Wer tut, als
sei nicht geschahn, — Was wir selber
gehört und gesehn. — Die Serben, o Seip-
pel, sind Serben — Und geht jetzt ihr
Thronlein in Scherben — Wir schau'n in
der Weltgeschichte' — Das ehernen Welt-
gericht!

Helveticus

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,
die Weine der ganzen Welt zu verteilen . . .
Ich weiß, welcher Wein mir am besten frommt,
und wähle den alkoholfreien von Weiten.